

Handwritten text in red ink, likely a signature or title, partially obscured by the color bar.



UB Braunschweig

84



2300-225-0

Die
gerechten Forderungen
 einer
 Christlichen Gemeinde
 an
 ihren Lehrer

Eine
P r e d i g t
 bey
 dem Antritt seines Amtes
 in
 der Burgkirche zu Braunschweig
 gehalten
 von
 J. W. G. Wolff

Braunschweig
 in der Schulbuchhandlung 1789.

VERMÄCHTNISS

TESTAMENT

VERMÄCHTNISS

TESTAMENT

VERMÄCHTNISS



FRIEDR. VIEWEG & SOHN

VERLAGSSTELLE BRAUNSCHWEIG 1861

Herr, mein Gott! Im Vertrauen auf deine Gnade trete ich heute den Beruf an, den du mir aufgetragen hast. Dieser Gemeinde soll ich nun künftig Jesu Lehre verkündigen, und an der Beförderung ihrer Erkenntniß, Tugend und Glückseligkeit arbeiten. Du weißt, Allwissender, wie lebhaft ich die Wichtigkeit dieser Verpflichtung empfinde, und wie ernstlich mein Vorsatz ist, sie nach meinen schwachen Kräften zu erfüllen! Ach, stärke und erhalte dieß Gefühl in mir durch mein ganzes Leben! Laß mir beständig meinen Beruf mit allen seinen Pflichten theuer und heilig seyn! Deine Weisheit leite und unterstütze mich, daß ich dich, Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, würdig ehre; meiner Brüder Ruhe und Gottseligkeit bewirke, und meine Laufbahn einst froh und selig beschließe! Amen.

Text. 2 Timoth. 4, 5.

Thue das Wort eines evangelischen Predigers; richte dein Amt redlich aus!

Mich dünkt, andächtige Zuhörer! indem ich diese Worte vorlese, ich höre in ihnen einen Zuruf an mich von allen, die hier versammelt sind; wenigstens sind sie bey dem gegenwärtigen Anfange meiner Geschäfte der laute Zuruf meines Gewissens! Eine Ermahnung, die bey mir frenlich ein lebhaftes Gefühl von Unruhe erregen muß. Längst hat mich eine mehrjährige Erfahrung gelehrt, wie vielfach und bedeutend überhaupt die Berufspflichten eines öffentlichen Religionslehrers sind, und wie viel die zweckmäßige, gewissenhafte Ausrichtung derselben erfordert. Aber wenn ich nun noch besonders die Obliegenheit, die ich als Lehrer dieser Gemeinde auf mich genommen habe, überdenke: so habe ich in der That noch mehr Ursache, ohne alle erzwungene Bescheidenheit besorgt zu seyn, ob ich auch diesen Forderungen Genüge leisten werde. Ich soll künftig die Wahrheiten der Religion vor einer Versammlung predigen, die sich mit Recht zu den aufgeklärtesten zählen darf; in welcher ein Theil zwar noch wohl des Unterrichts und der weitem Forthülfe in den Anfangsgründen des Christenthums nöthig hat, ein anderer hingegen Nahrung für seine geübtere Denkkraft verlangt; wo Einige zwar in Einfalt des Herzens glauben, und Andere — o, möchten dieß die Zahlreichsten seyn! — ihre Ueberzeugung von der beglückenden Lehre Jesu auf sichere Gründe und Erfahrungen zu stützen wissen, wo aber auch das Uebel, was

von

von der zunehmenden und so leicht misverstandenen Aufklärung unzertrennlich zu seyn scheint, — die Zweifel sucht sich vielleicht mehr als anderswo mancher Herzen bemächtigt hat. Hier soll ich öffentlich und bey besondern Anlässen für die Ruhe und Tröstung solcher Christen sorgen, deren Stand, Erziehung, Grundsätze und Verbindung mit der Welt oft Trostgründe eigener Art und zwar mit aller Feinheit und Würde vorgetragen, erheischen. Die Pflichten der christlichen Sittenlehre soll ich einer Gemeine vorhalten, in welcher ich zwar weniger offensbare Unsittlichkeit, die den Wohlstand beleidigt, fürchten darf, dagegen aber vielleicht destomehr verschleierte schädliche Meinungen über Recht und Unrecht und herrschende Fehler, die durch Welt und Sitte gerechtfertigt scheinen, zu bestreiten haben werde. Kann ich ein in so mancher Hinsicht bedenkliches Amt, auch bey dem besten Willen, mit dem Segen, den sich meine neuen Gemeinglieder versprechen, zu führen hoffen?

Dieß, Theuerste, sind die Betrachtungen, die meine Seele bisher jeden Tag mit allem möglichen Ernste beschäftigt haben. Und heute fühle ich stärker als jemahls ihre ganze Wichtigkeit. Doch mich beruhigt außer dem festen Vertrauen auf die Mitwirkung des Gottes, der mich zu euch rief, auch die durch manche Erfahrung bestätigte Wahrheit: daß man selbst in einem schweren Berufe und bey mäßigen Kräften mit Nutzen arbeiten kann, wenn man nur seine Pflichten kennt und stets vor Augen hat. Ich darf es sagen, m. Fr. daß ich mich in diesen Tagen vorzüglich bemüht habe, mir sowohl die



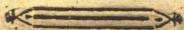
allgemeinern Pflichten meines Standes lebhaft ins Andenken zu bringen, als auch mich mit dem, was mein neues Verhältniß von mir fodert, näher bekannt zu machen; und ich hoffe mir dadurch einigermaßen den Weg zu eurem Vertrauen zu bahnen, daß ich euch den Inhalt dieser bisherigen Unterredungen mit mir selbst in der Kürze vorlege. Ueberdieß halte ich eine richtige Darstellung der Geschäfte und Verpflichtungen eines christlichen Lehrers um so viel nöthiger, da sie absonderlich in unsern Tagen so häufig aus einem falschen Gesichtspunkte angesehen und bald zu enge eingeschränkt, bald über ihre Grenzen ausgebehnt werden. Und was ist es denn nun eigentlich, was ein Lehrer des Christenthums, oder nach Paulus Ausdruck, ein evangelischer Prediger zu leisten hat? Was können die, welche sich ihm anvertrauen, mit Recht von ihm erwarten? Dieß, Andächtige, oder

Die gerechten Forderungen einer christlichen Gemeinde an ihren Lehrer

laßt uns jetzt näher betrachten. Es sind überhaupt folgende:

- I. Gründliche Kenntniß und Ueberzeugung von den Religionswahrheiten, die er vortragen soll.
- II. Gewissenhaftigkeit und Klugheit in der Ausrichtung seiner Berufsgeschäfte, und
- III. Bestätigung seiner Vorträge durch sein eignes Verhalten.

I. Eine richtige Kenntniß und gründliche Ueberzeugung von der Lehre Jesu ist ein Bedürfniß für jeden Christen; aber, m. Z. weit mehr noch für den Lehrer des Christenthums. Kein rechtschaffener Mann kann es unternehmen, in irgend einer Wissenschaft zu unterrichten, die er nicht erst ganz durchgedacht und sich eigen gemacht hat; oder etwas als Wahrheit vorzutragen, woran er selbst noch zweifelt. Am wenigsten aber kann jemand ohne die sträflichste Gewissenlosigkeit sich Andern in den wichtigsten Angelegenheiten der Seele zum Führer darbieten, wenn es ihm selber noch an den erforderlichen Einsichten mangelt. Und zu einer zweckmäßigen Unterweisung in der Religion ist es noch keinesweges zureichend, ihre sämtlichen Lehren — sey es auch mit noch so vieler Fertigkeit — nur im Gedächtnisse zu haben, und sie gleich verjährten Meinungen, oder auf das Ansehen anderer Menschen mit tragem Vertrauen als wahr anzunehmen. Wie wenig wäre von dem Lehrer zu erwarten, der es hiebei bewenden ließe? Wie würde der im Stande seyn, auf den Verstand und das Herz seiner Zuhörer zu wirken, fruchtbare Erkenntniß, Tugend, Zufriedenheit und Hoffnung zu befördern, Irrende zurechtzuweisen, Zweifelnde zu beruhigen und die Wahrheit gegen Angriffe zu vertheidigen? Nein, um einer Gemeinde durch Religionsvorträge nützlich zu werden, muß man sich zuvor eine vertrautere Bekanntschaft mit der Religion und ihrer Quelle, der Bibel, erworben, ihre sämtlichen Lehren, deren Vernunftmäßigkeit, Wohlthätigkeit und genaue Verbindung unter einander mit anhaltendem Fleiße überdacht, die Beweise für sie mit aller Strenge und Unparthenlichkeit geprüft,



die Einwendungen dagegen genau abgewogen, und sicher bey sich entschieden haben, daß das Christenthum in allem, was es lehrt, verheißt und fodert, göttliche, beglückende Wahrheit sey. Nur der Prediger, der sich auf diesem Wege zu seinem Berufe vorbereitet hat, kann mit Grund hoffen, nützlich zu werden.

Indeß kommt es hier vornehmlich auf eine nähere Bestimmung an, wie weit und worauf sich die Erkenntniß und Uebrzeugung eines christlichen Lehrers erstrecken muß. Nicht alles, m. Fr., gehört in das eigentliche Gebiet der Religion, was so oftmals irrig von Menschen dahin gerechnet wird. Das beweisen die verschiedenen Lehrgebäude und Kirchenpartheyen unter den Christen, die sich durch angenommene eigne und zum Theil widersprechende Meinungen von einander abgesondert haben. Man muß hier sorgfältig Bibellehren von menschlichen Erklärungen und Zusätzen, ausgemachte Wahrheiten von Sätzen, die sich noch bestreiten lassen, und unentbehrliche, fruchtbare Glaubensartikel von minder wichtigen Lehren unterscheiden. Ueberdieß giebt es auch Religionswahrheiten, die bey dem sichtbaren Gepräge der Göttlichkeit und bey aller ihrer Anwendbarkeit auf das Leben doch den Grad der Klarheit nicht haben, und ihrer Natur nach nicht haben können, den unser irdiges Erkenntnißvermögen fodert. Ein Buch, wie die Bibel, das uns von Gott und überirdischen Dingen unterrichtet, muß uns sehr bald an die Grenzen des menschlichen Wissens führen. Es kann uns über Vieles nur Winke geben, die unsern Forschungstrieb mehr reizen, als befriedigen. —

Dieß

Dies vorausgesetzt, so läßt sich auch von Lehrern der Religion nicht erwarten, daß ihre Erkenntniß und Ueberszeugung sich auf allen Seiten gleich, oder gar vollkommen seyn sollte. Man muthe ihnen nicht zu, daß sie unerklärbare Dinge erklären, schwer zu erörternde Streitfragen untrüglich entscheiden, alle Dunkelheiten der Schrift völlig aufhellen, alle Zweifel, die bloß Nebendinge betreffen, auf eine genuthuende Art lösen, mit einem Worte, daß sie über alles, was des Christen Wißbegierde verlangt, Auskunft geben sollen. Unsere Prediger sind keine außerordentlich begabte Apostel. Sie müssen mit den Geistesfähigkeiten zufrieden seyn, die ihnen die Natur gleich andern Menschen verliehen hat; müssen alle ihre Kenntnisse auf dem natürlichen Wege des Fleisches, des Nachdenkens und der Prüfung erwerben; und so sehr sie auch streben mögen, hierin ihr Möglichstes zu thun: so bleibt doch ein großer Theil ihrer Religionsbegriffe noch immer der Erweiterung, Berichtigung und festern Gründung bedürftig; oder um es mit den Worten des Apostels zu sagen, der bescheiden genug war, ein gleiches Geständniß von sich zu thun, — ihr Wissen bleibt Stückwerk.

Wozu wäre es auch wohl nöthig, daß christliche Prediger von gewissen Lehren, die mit dem thätigen Christenthum entweder in gar keiner, oder doch nur in einer entfernten Verbindung stehen; die zwar den forschenden Verstand beschäftigen, aber auf Herz und Leben keinen beträchtlichen Einfluß haben, unfehlbare Einsichten besitzen müßten? Dergleichen Lehrsätze können nur selten, und



nur in so weit, als die Bibel sie berührt, Gegenstände des Unterrichts für eine Gemeinde seyn. Seitdem man sich Gott Lob immer mehr überzeugt, daß nicht Wissen und Fürwahrhalten, sondern Gesinntseyn und Thun des Christenthums Hauptsache ist, findet man es auch mit Recht wider den Zweck der öffentlichen Unterweisung, Christen mit gelehrten Untersuchungen über Dinge aufzuhalten, die doch nicht auszumachen stehen, und deren nähere Erörterung zum Glücke für Beruhigung und Tugend entbehrlich ist. Und wenn auch selbst in wissenschaftlichen Wahrheiten dem fleißigsten Forscher Dunkelheiten übrig bleiben: so bedenke man, daß reine, vollständig erschöpfte Wahrheit — dieser Vorzug jenes bessern Lebens — noch nicht für uns gehörte; und daß vielleicht unser Herz sie eben so wenig, als unser Fassungsvermögen hienieden ertrug. Ich erwarte nicht, daß jemand unter uns noch glauben werde: das Ansehen und das Vertrauen eines Predigers erfordere den Schein einer gewissen höhern Weisheit und Untrüglichkeit. Der Mann, der uns ehrlich eingesteht, daß seine Einsichten so gut, als die unsern, ihre Schranken haben, verdient in der That mehr Zutrauen, als der sich die Miene des Vielwissens giebt, seine Erkenntniß für unverbesserlich und sich für unfehlbar hält. Nicht zu gedenken, daß dieß letztere schon an sich ein Beweis von Unwissenheit ist: so erfahren wir auch nur zu oft, daß es ist noch eben so, wie zu Paulus Zeiten aufbläht ohne zu nützen, nur Streit gebiert, unduldsam und unverträglich macht.

Nicht also uneingeschränkte Einsichten, nicht Untrüglichkeit darf man bey dem Lehrer des Christenthums suchen.

chen. Aber das kann man von ihm mit desto größerm Rechte fodern, daß er die Wahrheiten, welche den Inhalt einer fruchtbaren Gotteserkenntniß ausmachen, und worauf sich des Christen Beruhigung, Besserung, Tugend und Hoffnung gründet, in ihrem ganzen Umfange — so weit es nämlich Menschen vergönnet ist, — kenne, und in seinen Vorträgen gehörig anzuwenden wisse; daß er es in Ansehung ihrer Göttlichkeit und ihres unschätzbaren Werths für das menschliche Leben bis zu der hellen Einsicht und Gewißheit gebracht habe, die keinen Zweifel mehr zuläßt; daß er diese eigentlichen Glaubenslehren und Vorschriften des Evangeliums in ihrer Lauterkeit, so wie Jesus sie lehrte, und mit völliger Bestimmung seines Verstandes und Herzens predige; daß er der Mann sey, der in seinem Wirkungskreise christliche Erkenntniß, christliche Zufriedenheit, christliche Gesinnungen und Sitten befördern kann. Und diese Forderungen, die schon an sich weit genug gehen, setzen noch eine Menge von anderweitigen Kenntnissen voraus, ohne welche er schlechterdings unfähig seyn würde, seinem Berufe genug zu thun. Wer die Lehren der Bibel vorzutragen soll, muß dieß schwerste aller Bücher auszulegen verstehen, und folglich mit den Zeiten, den Sitten, der Sprache ihrer Verfasser genau bekannt seyn. Wer reine Christuslehre predigen soll, muß vornehmlich die Geschichte der Religion inne haben, ihre Verunstaltung durch Menschenlehren kennen, und sie von diesen zu läutern wissen. Wer das Christenthum vertheidigen soll, muß mit den tausendsachen Angriffen, die es seit seiner Entstehung erfahren hat, und noch erfährt, aufs genaueste

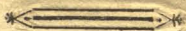


nauste bekannt seyn, und die Wahrheit durch Gegen-
gründe sichern können, die ihm und Andern befriedi-
gend sind. Wer in einer der verschiedenen Kirchenpar-
thyen Lehrer wird, den rechtfertigt kein angeerbtes Glau-
bensbekenntniß. Er muß die besondern Meinungen
sämmlich geprüft, und sich hinreichend überzeugt haben,
daß sein Lehrbegriff der richtigste sey.

Schon diese Erfodernisse (woben ich noch andere über-
gehe, die ich nachher anzuführen Gelegenheit haben wer-
de) lassen es deutlich genug sehen, wie viel zu einer
zweckmäßigen Ausrichtung der Pflichten eines öffentlichen
Religionslehrers gehört; zwar nicht eben vorzügliche Na-
turanlagen und hervorstechende Geistesgaben: — ein Ei-
genthum, das nur Wenigen verliehen ward — aber doch
ein im Denken geübter Verstand, ein beträchtlicher Vor-
rath nützlicher Kenntnisse und ein vorurtheilfreyes, der
Wahrheit offenes Herz. Wer sich dem Lehramte wid-
met, der wisse, daß er sich, wenn er seines Berufs
würdig zu seyn gedenkt, keinen gemächlichen Stand ge-
wählt hat. Nicht nur hat er in seiner Jugend auf seine
Ausbildung den möglichsten Fleiß zu wenden, sondern
derselbe Fleiß wird ihm durch sein ganzes Leben sowohl zu
seiner eignen fernern Belehrung, als zur bessern Unter-
weisung seiner Zuhörer nothwendig. Nach Wahrheit
forschen ist sein unablässiges Geschäft. Er darf hierin
nie still stehen, ohne merklich zurückzukommen. So wie
alle Wissenschaften mehr Fortgang gewinnen: so muß
auch der christliche Prediger sich vorzüglich beeifern, mit
ihnen stets gleichen Schritt zu halten. Und absonder-
lich

lich in unsern Tagen, wo die glücklich errungene Denkfreiheit strengere Untersuchungen der Wahrheit veranlaßt; wo die Religion selbst mit ihren wohlthätigsten Lehren die stärksten Prüfungen aushalten muß, bald ernstlich in Anspruch genommen, bald mit unseligem Wiße bestritten wird, ist es wahrlich so leicht nicht, mit eigener unerschütterter Ueberzeugung und mit Nutzen für Andere, Lehrer zu seyn. Freylich werden diese häufigern Angriffe, die die Vorsehung mit Weisheit zuläßt, gerade das Mittel, Jesu Lehre so viel mehr in ihrer ursprünglichen Lauterkeit darzustellen und ihren Werth ins Licht zu setzen. Aber was für ein schweres Geschäft nimmt der nicht auch auf sich, der hier Licht und Finsterniß, Schein und Wahrheit sicher scheiden, und die Waffen des Unglaubens selbst zur Beförderung eines vernünftigen Glaubens benutzen will? Welche Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit bedarf nicht der Aufseher einer Gemeinde, um den Schaden zu verhüten, den Spötter, gefährliche Schriftten und Beyspiele anrichten können? Gewiß, wir leben in einer Zeit, wo dem Religionslehrer außer der Gottesgelehrsamkeit auch die ausgebreitetste Bekanntschaft fast mit allen menschlichen Wissenschaften immer nöthiger wird, und wo man beynahe mehr von ihm fodert, als ein Mensch sich in seinem kurzen Leben erwerben kann.

Doch nicht bloß erworbene Kenntnisse und Einsichten finds, die den Prediger nützlich machen. Es giebt außer der Uebung der Verstandskräfte noch eine besondere Art der Selbstbelehrung und Ueberzeugung, die mehr als jede wissenschaftliche werth ist, und sogar die Mängel



gel dieser Lehrern ersetzen kann; die meine ich, welche man sich durch Herz und Erfahrung erwirbt. Der christliche Lehrer lasse es seine erste Sorge seyn, die Wahrheiten des Christenthums auf sein eignes Leben anzuwenden, und ihre Wohlthätigkeit lebhaft zu fühlen. Er finde in seinem Glauben und dessen herrlichen Verheissungen seines Herzens Ruhe, seinen Trost in Bekümmernissen, und in der treuen Ausübung der christlichen Vorschriften das unschätzbare Glück eines tugendhaften Sinnes und Wandels. Dieß wird ihm nicht nur seine eigene Gewißheit von der Göttlichkeit der Lehre, die er bekennt, sichern, sondern auch allen seinen Vorträgen mehr Festigkeit, Leben und Fruchtbarkeit geben. Dann wird er die Wahrheit, die ihn glücklich macht, auch seinen Zuhörern mit Wärme und eindringender Herzlichkeit empfehlen. Unser Erlöser rief diesen Weg der Ueberzeugung, als den sichersten, allen seinen Bekennern an: aber keinem können jene vortrefliche Worte mehr gelten, als euch, seinen Nachfolgern im Lehrerberufe: So jemand will den Willen des thuns, der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey.*.) Nie werdet ihr die euch Anvertrauten glücklicher unterrichten und sicherer für das Christenthum gewinnen, als wenn bey euren Belehrungen eignes durch Erfahrung erzeugtes Gefühl der Wahrheit hervorleuchtet.

*) Joh. 7, 17.

II. Eine christliche Gemeinde ist ferner berechtigt, von ihrem Lehrer Gewissenhaftigkeit und Klugheit in der Ausrichtung seiner Berufspflichten zu fordern. Besides empfahl schon der göttliche Stifter des Christenthums seinen Jüngern, als er sie zur Verbreitung seiner Lehre aussandte: Seyd klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.* Und noch immer bleibt dieß eine wichtige Verhaltensregel für Prediger.

Gewissenhaft in seinem Berufe handeln, die Obliegenheiten desselben, sie mögen besonders beschworen seyn, oder nicht, stets vor Augen haben, und mit unablässiger Treue erfüllen, das, m. Z. ist zwar eine der ersten Pflichten für jeden rechtschaffenen Mann, in welchem Stande er auch leben mag. Aber von einem Religionslehrer kann sie mit Recht in einem vorzüglichen Grade verlangt werden. Er, der mit dieser Pflicht so gut bekannt seyn muß, und sie Andern empfiehlt, sollte sie doch wohl zuerst selber ausüben. Was kommt nicht auch auf die gute oder schlechte Vollbringung seiner Berufsgeschäfte an? Die gute oder schlechte Erkenntniß einer nicht geringen Anzahl Menschen in den wichtigsten Angelegenheiten ihrer unsterblichen Seele, ihre Ruhe oder Trostlosigkeit nicht nur im Leben, sondern auch in der Todesstunde, ihre Tugend oder ihre Lasterhaftigkeit ist mehr und minder die Folge seiner Berufstreue oder Treulosigkeit. Was für einen unerseßlichen Schaden können hier nicht Nachlässigkeit und Leichtsinns verursachen? Einen Schaden.

*) Matth. 10, 16.

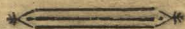


Schaben, der sich für mehrere noch in die Ewigkeit erstreckt, und der in einer verwahrloseten Gemeinde oft noch in den Enkeln und Urenkeln sichtbar ist. Welche Verantwortung wartet desjenigen, der sein Amt fahrlässig treibt! Aber auch welche süße Befriedigung und Freude, welche selige Hoffnung für den redlichen Arbeiter an der Belehrung, Besserung und Wohlfahrt der Christen, der nach dem großen Besspiel Jesu wirkt, so lange es Tag ist, so viel seine Kräfte vermögen; und der immer mehr die erwünschten Früchte seines Fleisses reifen sieht!

Die Gewissenhaftigkeit verbindet jeden Rechtschaffenen, sich allen ihm aufgetragenen Geschäften, sie mögen mühsam, oder leicht, mit Vortheilen für ihn, oder mit Aufopferungen und Gefahr verbunden seyn, mit gleicher Willigkeit zu unterziehen. Und hier sind ihre Forderungen nicht leicht für einen Stand strenger, als für den Stand des Predigers. Ein Mann, der öffentlich lehren, ermahnen, warnen soll, muß sich mit aller ihm möglichen Anstrengung auf seine Vorträge vorbereiten. Es darf ihm nicht genügen, daß es ihm etwa bey glücklichen Naturgaben leicht werde, auch unvorbereitet manches Gute zu sagen, und selbst mit Beyfall zu reden. Er soll leisten, was er vermag; und wer sich das zur Regel gemacht hat, muß sich gewiß bey größern, wie bey geringern Fähigkeiten saure Stunden gefallen lassen. Ein öffentlicher Lehrer muß nicht minder alle Freymüthigkeit beweisen, die er der Wahrheit schuldig ist. Nicht Eigennuß, nicht Menschenfurcht, nicht unzeitige Gefälligkeit müssen ihn verleiten, im Vortrage der christlichen

lichen Pflichten nach einer gewissen Partheylichkeit zu verfahren, aus zu weit getriebener Schonung für jemand die oder jene Lehre nicht zu berühren, oder nöthige Erinnerungen bedächtlich zurückzuhalten. Allen Nebenabsichten muß er entsagen, willig alle eigne Vortheile, die mit einer treuen Amtsführung streiten, aufopfern, sich gern Unannehmlichkeiten, unbillige Urtheile, ja, wäre es auch Ungunst und Haß, gefallen lassen, wenn er sich diese Uebel durch rechtschaffene Pflichterfüllung zuziehen fürchten müßte. Es gehört viel Ueberwindung dazu, einen Theil seines Lebens unter Leidenden zuzubringen, und sich noch dazu nicht selten Gefahren auszusetzen. Gleichwohl ist es des Predigers Pflicht. Ruft ihn sein Amt zu dem wohlthätigen Geschäfte, Kranke zu trösten und Sterbende in ihrem letzten Kampfe zu stärken: so darf er sich demselben weder aus Liebe zur Gemächlichkeit, noch um sich traurige Gefühle zu ersparen, selbst nicht aus gegründeter Besorgniß für sein Leben entziehen. Das Bewußtseyn der Pflicht muß ihn jede Gefahr verachten lehren. So dachte der große Lehrer der Welt; Er der sich für Wahrheit und Beruf und für das Wohl der Menschen aufopferte. So dachten auch seine Apostel. Möchten sie doch jedem Lehrer zum Muster dienen!

Aber ein Prediger kann der gewissenhafteste Mann
seyn, und dennoch ohne Nutzen sein Amt führen,
wenn er ohne Ueberlegung handelt. In so bedenklichen
Geschäften, die sein Beruf ihm auflegt, muß eine un-
bedachtsame Gewissenhaftigkeit vielfältig die nachtheilige



sten Folgen haben. Eben so nöthig ist ihm daher auch Klugheit.

Man verstehe dies Wort nicht unrecht. Fern sey von jedem redlichen Manne, und besonders von einem Lehrer der Wahrheit die entehrende Verstellungskunst, die gleisnerische Nachgiebigkeit die auf Kosten des Gewissens Gunst und Vortheile zu erschleichen sucht, die schlaue Zwenzüngigkeit und Kunst mit jedermann gleicher Meinung zu seyn. Fern sey von ihm alles unzeitige Schweizen, worunter Religion und Tugend leiden, alle Nachsicht gegen Laster, alles, was den schimpflichen Namen der Schmeicheley verdient. Aber auch eben so fern aller unzeitige Eifer, aller starre Eigensinn, alles herrschsüchtige, gebieterische Wesen, alle leidenschaftliche Hefigkeit in Behandlung seiner Zuhörer. Wer so viele verschiednen denkende Menschen belehren, bessern, beruhigen soll, muß vor allen Dingen eine ausgebreitete Welt- und Menschenkenntniß besitzen. Dies ist für ihn, so wie für jedweden, der in einem wichtigen gemeinnützigen Berufe steht, die Grundlage zur Klugheit des Lebens und zur zweckmäßigen Erfüllung seiner Pflichten. Er muß die frenzlich schwere Kunst verstehen, die verborgensten Falten des menschlichen Herzens aufzufinden; und, ohne sich durch den Außerschein täuschen zu lassen, die wahre Gesinnungsart eines jeden, seine schwachen und seine guten Seiten mit richtigem Blick zu entdecken wissen. Die verschiedenen Grundsätze und Leidenschaften der Menschen muß er aus ihrer Handlungsweise und deren genauer Beobachtung sicher beurtheilen, und besonders den Einfluß

fluß berechnen können, den ihre äußere Lage auf ihre Denkart hat. Der Weg, auf welchem er sich so nöthige Einsichten erwirbt, ist eine genaue Beobachtung seiner selbst, und Erfahrungen, die er im Umgange mit der Welt sammelt. Jene lehrt ihn, was allen Menschen in ihrer Art zu denken und zu handeln gemein ist; diese, worin und wie sehr sie von einander abweichen. Diese Menschen- und Weltkenntniß, verbunden mit einem sanften liebevollen Herzen, und mit der lautern Begierde, Gutes zu stiften, macht den Prediger geschickt, jedem seiner Zuhörer auf die wirksamste Art zu nützen. Da weiß er seine Gemeinегlieder, wie ein aufmerksamer Vater seine Kinder, nach ihren Gemüthern und Bedürfnissen zu unterscheiden. Hier findet er strengern Ernst, dort gelindere Vorstellungen oft bey gleichen Fehlern nöthig. Für jedweden hat er eine eigne Anweisung, eigne Ermunterungs- und Trostgründe. Liebe und Klugheit begleiten alle seine Unternehmungen und so gelingen sie ihm. Er eifert gegen Laster, aber ohne zu beleidigen und zu erbittern. Er warnt, aber mehr in der Sprache des Freundes, als im richterlichen Tone, und ohne des Fehlenden guten Namen in Gefahr zu setzen. Er ist ein Feind der Schmeicheln, aber nachsichtsvoll gegen unschädliche Schwachheiten. Er weiß sich, wo es seyn muß nach Andern zu bequemen: aber sich auch ihnen muthig zu widersetzen, wo es das Gewissen fodert. Er lehrt wesentliche und unwesentliche Dinge in der Religion unterscheiden, schont aber dabei der Schwachen. Er strebt Licht und Eifer für das Gute in seiner Gemeinde auszubreiten, aber er weiß, daß das Zeit- und aushar-



rende Geduld erfordert und hütet sich vor allem Ungestüm, der der guten Sache mehr schadet, als Vortheil bringt. Nach diesem Muster versuhr einst jener vortreffliche weltkluge Apostel, der eben dadurch so viel zur Gründung und Ausbreitung des Christenthums beynrug. Paulus, o ihr meine Mitgehülften im Lehrerberuf, Paulus sey stets unser Vorbild; er der Allen alles ward, um Alle zu gewinnen!

III. Es sind allerdings Pflichten von weitem Umfange, die wir bis iht angeführt haben. Allein m. Z., wir haben noch eine Verbindlichkeit christlicher Lehrer zu betrachten, die unstreitig die wichtigste unter allen ist; die nämlich, daß sie ihre Lehren durch ihr eigenes Verhalten bestätigen.

Man ist längst darüber einverstanden, und es hat auch seinen Grund sowohl in der sinnlichen Natur des Menschen, als in seinem Nachahmungstriebe, daß Beispiele überhaupt die wirksamsten Belehrungen und Reizungsmittel wie zum Bösen, so auch zum Guten sind. Die wenigsten Menschen haben so feste Grundsätze, daß sie nicht noch einer besondern Leitung und Bestärkung in ihren Pflichten bedürften. Lehren allein reichen dazu um so weniger hin, da sie vielfältig mehr Einsichten und Nachdenken voraussetzen, als man bey einem großen Theile zu finden hoffen darf, und da auch der Eindruck, den sie machen, selten so lebhaft ist, daß er in wirkliche Entschliefungen übergienge, oder auch nicht durch Zerstreuungen zu bald wieder ausgelöscht würde.

Bey

Bei den meisten Erwachsenen muß die Sittenverbesserung auf eben dem Wege gesucht werden, der in der Erziehung der einzige Sichere ist; und das ist Unterricht mit Gewöhnung verbunden. Das letztere kann nur hauptsächlich die Wirkung des Beispiels seyn, was die gegebenen Lehren ihren Werth und die Art ihrer Ausübung anschaulich macht.

Haben indeß Beispiele überhaupt eine besonders überredende Kraft: so muß ihr Einfluß allemal noch größer seyn, wenn sie von Personen gegeben werden, auf die man genauer merkt, denen man mehr zutrauet, und die in einem gewissen Ansehen stehen. Zu denen gehören denn auch Prediger. Nicht nur leben sie mit Menschen aus allen Ständen in einer genauen Verbindung, sondern sie leiten auch durch ihr Amt die allgemeinste und strengste Aufmerksamkeit auf sich, und viele haben ein so unbedingtes Vertrauen zu ihnen, daß das, was sie thun, ungeprüft für erlaubt gilt. Hieraus läßt sich denn leicht abnehmen, wie sehr ihr Exempel, nach dem es ist, der Sittlichkeit beförderlich oder hinderlich werden muß. Ist ihr Betragen das Gegentheil von dem, was sie predigen: so wird sicherlich nicht dieß Bestere, sondern jenes für den größten Haufen die Richtschnur des Thuns und Lassens werden; und bei den Einsichtsvollen werden ihre Vorträge wenigstens — wenn sie auch die Ueberredendsten wären — nichts fruchten. Nicht zu gedenken, wie sehr dadurch das unselige Vorurtheil unterhalten wird: es sey mit der Religion verträglich, anders zu glauben und anders zu handeln. Sind hingegen ihre



Gefinnungen und ihr Wandel den Anweisungen, die sie Andern geben, gleichförmig, und, so zu reden, die sichtbaren Beläge zu ihren Lehren: so werden diese bey den Einfältigen und Weisen, bey Gutgesinnten und Verdorbenen leichter Eingang finden. Alle ihre Vorstellungen, ihre Ermahnungen haben das unverkennbare Gepräge der Wahrheit. Sie können nun Vergehungen mit mehr Freymüthigkeit bestrafen, wider Laster mit vernünftigem Ernste eifern, ohne daß ihr Herz sie durch innere Vorwürfe oder besorgten äußern Tadel schüchtern macht, und Tugenden, die sie selber üben, so viel reedter, in der reizendsten Gestalt darstellen. Wären auch ihre Geistesgaben nur mäßig: so werden sie doch den Mangel dieser Vorzüge durch ihr einnehmendes Benspiel reichlich ersetzen, und unter ihren Zuhörern weit sicherer wahre christliche Rechtschaffenheit verbreiten, als derjenige, dessen Mund bey einem tugendleeren Leben von Weisheit überfließt.

Soll das Christenthum in Achtung erhalten werden: so kann dazu nichts nöthiger seyn, als ein musterhaftes Verhalten derer, die es lehren. Wie traurig ist, wenn die Welt ein scheinbares Recht hat, die Religion in ihren Dienern zu verspotten! Sey es auch noch so unbillig, ihr selbst die Fehler ihrer Verkündiger zur Last zu legen: so wird es gleichwohl immer geschehen, wie es von jeher geschah, und die Verächter des Christenthums werden sich dadurch berechtigt halten, es als unnütz, oder gar als Betrug und Blendwerk zu verschreyen. Nichts kann im Gegentheil eine bessere Schutzrede für

Jesu

Jesu Lehre und ihre Vortreflichkeit sehn, als wenn ihre Bekenner überhaupt, vornehmlich aber ihre Prediger und Vertheidiger ein vorwurffreyes, tugendhaftes Leben führen. O, dann fehlt es dem Spötter an Waffen und an Muth, die Religion, die ihren Werth so entscheidend rechtfertigt, anzugreifen. Sie fühlen sich insgeheim gezwungen, sie wider ihren Willen zu achten.

Das Beyspiel eines Predigers fodert indeß nichts Uebermenschliches. Man erwarte von ihm keine vollkommne Tugend. Schwachheiten, von denen kein Sterblicher frey ist, müssen auch ihm zu gute gehalten werden. Nur, daß er diese Schwächen an sich kenne und durch eine strengere Aufmerksamkeit auf sich selbst zu verhüten suche, daß sie ihn nicht verächtlich machen. Er hat allerdings Ursache, seine Ehre so viel sorgfältiger zu bewahren, da mit ihr die Ehre der Religion so genau verbunden ist: aber er strebe nun deswegen nicht nach dem Ansehen einer besondern Heiligkeit: denn das verräth doch nur den Heuchler. Insbesondere hüte er sich vor dem Vorurtheile: als ob er sich im Aeußerlichen von andern Menschen auf alle Weise unterscheiden und um der Ehre seines Standes willen eine ganz eigre Art von Betragen annehmen müsse. Diese Meynung führt nicht nur sehr leicht zu einer thörichten Eitelkeit: sondern sie kann auch mit der Pflicht nicht bestehen: daß der Prediger seiner Gemeinde zum Vorbilde dienen soll. Wer wird geneigt seyn, ihn in einem Stücke nachzuahmen, wenn er sich so sehr in demjenigen auszeichnet, was am meisten ins Auge fällt? Von einem Lehrer der Religion



verlangt man freilich mit Recht eine gewisse anständige Ernsthaftigkeit: aber nie nehme er das finstere Wesen, die schwermuthvolle Miene an, die der Erlöser an den Pharisäern als ein Merkmal der Heuchelei tadelte und seinen Jüngern verbot. Ein Lehrer der Tugend muß über sich selbst Herr seyn, und sich, ohne daß es ihm schwer wird, manches versagen können. Soll er darum aber alle erlaubte Vergnügungen fliehen, und nicht vielmehr dem Beispiele Jesu folgen, der so gern mit Fröhlichen fröhlich war? Ist es nicht gerade hier am nöthigsten, ein gutes Exempel zu geben, und Christen zu belehren, wie Vergnügungen mit Unschuld und Mäßigung genossen werden müssen? Ruhige Stille und Eingezogenheit stehen demjenigen sehr an, der den größten Theil seiner Stunden zum Nachdenken über die wichtigsten Gegenstände verwenden soll. Das Haus des Predigers sey daher kein Sammelplatz geräuschvoller Zerstreuungen; und er selbst suche diese auch nicht außer seiner Wohnung: aber eben so wenig entziehe er sich den aufheiternden Freuden des geselligen Lebens. Vielmehr benutze er den Umgang, den er in seiner Lage mit Menschen von aller Gattung zu unterhalten verpflichtet ist, als die beste Gelegenheit, seine Kenntnisse überhaupt, besonders die Kenntniß von seiner Gemeinde zu erweitern, nützliche Belehrungen, ohne eben im Lehrerton, auszustreuen und durch sein Beispiel die geselligen Tugenden zu verbreiten.

Man verlange also nicht von Lehrern der Religion, daß sie sich in ihrem Verhalten nach den übertriebenen Begriffen derjenigen richten sollen, die sich in ihnen eine ganz

ganz eigne, von der Welt abgesonderte Menschenart denken. Diese Vorstellung ist ein Ueberrest finsterner Zeiten, und sie hat wenigstens den Schaden, daß sie Zuhörer und Prediger zu weit von einander trennt, und das Beispiel der letztern, als keiner Nachahmung fähig, unnütz macht. Nein, es ist genug, wenn sie so gesinnet sind, so handeln, wie sie Andere lehren; wenn sie weder den Rechtschaffenen durch Pflichtvergessenheit, noch den Schwachen durch ein zu freyes unvorsichtiges Betragen anstößig werden; wenn sie ihren Gemeinen in sich ein Vorbild darstellen, wie der Christ in allen Verhältnissen denken und handeln muß. Dann haben sie ihre ganze Schuldigkeit erfüllt. Ihr Amt wird nicht ohne Segen bleiben. Sie werden, wie Paulus versichert, sich selbst selig machen und die sie hören. *)

Nicht umsonst, m. Z., hoffe ich das Bild eines würdigen Religionslehrers entworfen zu haben. Meinem Herzen will ich es nun unvergeßlich eindrücken, und es mir lebenslang zum Spiegel der Selbstprüfung und zur Verhaltensregel machen. Euch aber darf ich überzeugt zu haben glauben, daß mir meine Verpflichtungen nicht unbekannt sind. O möchte ich einst am Schlusse meines Lebens das Zeugniß von euch und von meinem Gewissen mit aus der Welt nehmen: daß ich ihnen treu nachgekommen sey! Dies, mein Gott, will ich mir mit unablässigem Gebet von deiner Gnade erflehen! Erhöre mich!

B 5

Er

*) Tim. 4, 16.



Erhöre nun auch insonderheit die heißen Segenswünsche, mit denen ich diesen meinen ersten Vortrag beschließe.

Deiner segnenden Vorsehung, Vater, laß unsern weisen, guten Landesherrn empfohlen seyn. Du gabst in ihm den Regenten ein Muster, und uns, seinem Volke den größten Wohlthäter. Friste, o Herr, sein theures Leben! Laß uns dankbar erkennen, was wir an ihm haben, und vergilt ihm die unermüdete Thätigkeit in seinem erhabenen Berufe, die treue Sorge für des Landes Wohlstand, für das Glück seiner Unterthanen und ihrer Nachkommen, mit dem gesegnetsten Erfolge seiner edeln Bemühungen, und mit dem Gefühl der seligsten Freude! Ja, der Anblick eines durch ihn beglückten Volks, das Bewußtseyn seiner unvergeßlichen Verdienste um die gemeine Wohlfahrt, die Liebe aller Rechtschaffenen, die in ihm ihren Vater und weisen Fürsorger verehren, und die gerechte Hoffnung, daß noch künftige Geschlechter ihn als den Urheber ihres Wohlergehens segnen werden, dieß, Gott, ist für sein Herz die würdigste Belohnung!

Dein Vatersegen, Unendlicher, verbreite sich auch über seine Königliche Gemahlinn und seine Königliche Mutter, diese Fürstinnen, die an sich beweisen, daß wahre Gottesfurcht auch mit dem höchsten Stande vereinbar, und demselben die schönste Zierde ist; die beyde an sich die erfreuende, tröstende Kraft von Jesu Lehre erfahren haben, und durch ihre Frömmigkeit, Tugend und Herzensgüte der Welt ein leuchtendes Beispiel geben.

Laß

Laß sie, Allgütiger, noch lange die Ehre und Freude unsers Vaterlandes seyn!

Unsern geliebten Erbprinzen und alle theuren Kinder und Geschwister unsers Landesherrn empfehle ich deiner Obhut und Vaterliebe. Immer sey dies große Fürstenhaus ein besonderes Augenmerk deiner Vorsehung und was es bisher war — der Welt ein Segen!

Für den ruhmwürdigsten, menschenfreundlichsten Fürsten, unsern Herzog Ferdinand, bete ich andachtsvoll, o Gott, zu dir! Du stiftetest ihm bey der Nachwelt ein stetes Denkmal durch Siege für sein Vaterland; aber eben so unvergeßlich wird seine edelmüthige, thätige Menschenliebe seyn. Seine große Laufbahn war bis hieher Schützen, Ketten, Beglücken, Erfreuen. Gib Allmächtiger, daß ihr Ziel zum Troste der Leidenden noch weit entfernt sey! Laß ihn noch lange und im vollkommensten Maasse empfinden, wie selig schon hienieden gottähnliches Wohlthun macht!

Segne, allgütiger Gott, unsern verehrungswürdigsten Domprobst und seine theure Gemahlin! Du kennest die ächte Gottseligkeit und Tugendliebe, die ihren erhabenen Stand und ihre Herzen schmückt. Laß sich über sie die ganze Fülle deines Wohlthuns ergießen! Verherrliche die göttliche Religion Jesu und ihre seligen Wirkungen immer vollkommner durch ihre Erfahrungen und ihr Beispiel; und erhalte sie bis in die spätesten Jahre uns und allen Redlichen zur Freude!

Segne,



Segne, Vater, die würdigen Mitglieder unsers Dom-Capitels! Gib, daß sie und alle die ihnen angehören, ihre Tage unter deiner Vaterfürsorge im Glück und Wohlergehen genießen, und im höchsten Alter die ewigen Vergeltungen ihrer frommen Rechtschaffenheit erlangen!

Segne, Vater, diese ganze mir theure Gemeinde! Schenke mir die Gnade, daß ich allen ihren Gliedern für das Wohl ihrer unsterblichen Seelen nützlich werde, und einst vor deinem Thron freudig sagen könne: Herr ich habe derer keinen verloren, die du mir anvertrauet hast! Amen.

